Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 42 (1952)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: Weiss, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch in Lied und Vers spielt der Strumpf seine Rolle. So werden dem Zapfenstreichrhythmus weit herum die Worte untergelegt: *Drei lëderig Strümpf und zwe derzue gënd fünf, und wenn i ein verlier . . . so han i nume no vier . . .* Eine Entlebucherin aber meinte: *We mīn Mā e Strumpf wär, so hätt ne scho lang uftā un ne anders gmacht.*

Bücherbesprechungen

K. W. Glättli, Sagen aus dem Zürcher Oberland, Buchdruckerei Winterthur AG., 1951. 91 Seiten mit Federzeichnungen.

Hier haben wir in handlicher Form die massgebende Sagensammlung aus dem Oberland des sonst nicht als sagenreich geltenden Kantons Zürich. Der Herausgeber, Lehrer in Hinwil, Schöpfer und Betreuer des dortigen Heimatmuseums, Redaktor des auch volkskundlich gehaltvollen Jahrbuches der Antiquarischen Gesellschaft Hinwil, kurz einer der grossen Schaffer im Dienst der Heimat- und Volkskunde, hat seine 1940 erschienene, rasch vergriffene Sagensammlung hier neu bearbeitet und um einige Stücke vermehrt vorgelegt. Dass er dabei die in der 1. Auflage mundartlich gegebenen Stücke ins Hochdeutsche übertrug, mag mancher bedauern, der nicht in Betracht zieht, dass es sich neben unpublizierten, aus der mündlichen Überlieferung geschöpften Stücken grossenteils um schon früher da und dort gedruckte Sagen handelt. Glättli formuliert sie mit feinem Gefühl für den Stil der Sage, gelegentlich nicht ohne den seiner Gegend und ihm selber entsprechenden Humor. Hinweise auf Erzähler und gedruckte Quellen, die wir sonst in derartigen Sammlungen oft vermissen, fehlen nicht. Dazu geben die Anmerkungen am Schluss die mit der Zurückhaltung des Sachkundigen geschriebenen Fingerzeige auf die Örtlichkeiten, den Lebensraum und auf die Motive der Sagen. Es ist möglich und reizvoll, auf Grund dieser knappen Anmerkungen und des Textes der gegenwärtigen Vitalität einzelner Motive im Volksglauben dieser Gegend nachzugehen.

Die *Ritter- und Hagheerengeschichten* stehen räumlich im Vordergrund, sind aber – abgesehen von der immer wieder möglichen Anknüpfung an die zahlreichen Burgruinen – doch ziemlich literarisch, gesunkenes Kulturgut aus den Greuelgeschichten vom «finsteren Mittelalter», wie es die popularisierende Aufklärung der Schulmeister des 19. Jahrhunderts sah. Auch die gespenstische *Muetiseel*, in deren Namen in volksetymologischer Umbildung zweifellos Wotan, der Führer des Totenheeres fortlebt, ist heute nur noch eine gruselige literarisch überlieferte Geschichte aus alter Zeit. Auch die Erlebnisgrundlagen der Hexengeschichten werden von heutigen Gewährsleuten abgelehnt (S. 84). Dagegen sind die zahlreichen Goldsucher und Schatzgräbergeschichten, welche an Burgen und Höhlen des Oberlandes anknüpfen, dem jetzigen Vorstellungs- und Erlebnisbereich noch näher, wurde doch nachweisbar in einzelnen «Goldlöchern» noch im letzten Jahrhundert geschürft. Auch die Geschichten der Entstehung von Brunnen und Bädern (Gyrenbad mit der Geiersage) sind lokal und durch die fortlebenden Namen (Galliquell) verankert oder haben im Namen ihre ätiologische Grundlage. Ein hübsches Beispiel für eine reine Namensage, herausgesponnen aus dem volksetymologisch missdeuteten rechtlichen Terminus «Richttanne» (= Grenzzeichen) ist die Erzählung von dem Verurteilten, der von der Richttanne zum Hof «Angst und Not» um sein Leben laufen musste. Der Zwölfistein bei Wernetshausen ist einer der vielen Steine, die sich angeblich zu gewissen Zeiten drehen. Der Hinweis auf die Sternwarte, die von zwei typischen Oberländer Tausendkünstlern dort im 18. Jahrhundert errichtet wurde, erklärt vielleicht die Lokalisierung und das Weiterleben des Motivs von dem merkwürdigen Stein.

Hier erweist es sich, wie zur Sagendeutung neben der motivvergleichenden und typologischen Übersicht die ortskundige Lokaleinordnung gehört. Die Sage ist ja, solange sie lebt, unlösbar eingebettet in eine komplexe Heimatwelt. Die Sage ist (nach Brinkmann) der «geheimnisvoll ausgeweitete Heimatraum». Darin liegt der heimatkundliche Wert der Sagensammlung und der Sagenpflege. Dazu vergleiche man Friedrich Rankes Aufsatz über «Volkssagen und Schule» (SVk 32, 47ff). Richard Weiss

Karl Häfner, Heimatsprache, eine sprachliche Heimatkunde für die Schule in Südwestdeutschland. Stuttgart, Muth'sche Verlagsbuchhandlung, 1951. 212 S.

Die vorliegende Schrift des bekannten deutschen Sprachdidaktikers und verdienten Förderers eines in der Heimatsprache verwurzelten Sprachunterrichtes wendet sich vor allem an den Lehrer, der an südwestdeutschen Volksschulen unterrichtet. Sie gibt ihm, dem ja oft die Mundart seines Wirkungskreises fremd ist, die Mittel in die Hand, den Eigenwert und die Eigenart der verschiedenen lokalen Heimatsprachen zu erkennen, und sie möchte ihn daran erinnern, dass «eine lebendige, nicht papierene Schriftsprache nur auf dem Boden der heimatlichen Haussprache erwachsen kann ...» Vor allem aber will der Verfasser dem Lehrer zeigen, auf welche Weise sich ein organischer Übergang von der Heimatsprache zur Schriftsprache zu vollziehen habe. Das Buch trägt dem Umstand Rechnung, dass der Volksschullehrer im allgemeinen nicht über die nötigen sprachwissenschaftlichen Voraussetzungen verfügt, die für eine kritische und sachgemässe Pflege sowohl der Heimatsprache wie auch der Schriftsprache in der Schule unumgänglich sind. Die ersten drei Kapitel des Buches «Zweck und Gestalt der sprachlichen Heimatkunde», «Die Stellung der Heimatsprache in der Schule» und «Die Heimatsprache als Volkssprache und Mundart» machen den Leser deshalb mit den grundsätzlichen Fragen und Aspekten einer heimatverbundenen Sprachpflege in der Schule bekannt. Und gerade um dieser Erörterungen willen gewinnt das Buch Bedeutung für jeden Lehrer, der mehr als Sprachpauker sein will. Auch der Schweizer Lehrer, der seiner besonderen Situation gemäss den Ausführungen Häfners nicht durchwegs folgen kann, wird beim Durcharbeiten des Buches reichen Gewinn davon tragen. Der folgende, umfangreichere materiale Teil des Buches bringt nach einer knappen Darstellung der Geschichte und der lokalen Varianten der südwestdeutschen Mundarten reich dokumentierte Kapitel über Lautgestalt und Formenlehre, über Wortfügung und Satzbildung, über den Wortschatz und anderes mehr. H. B.

Geschichte, Geographie und Kultur der Schweiz. Der zweite der «Schweizerischen Buchkataloge» umfasst in praktischer Systematik Geschichtsphilosophie, allgemeine und Schweizer Geschichte, Hilfswissenschaften zur Geschichte, Landeskunde, Zeitschriften und Sammlungen. Das Autorenregister und das zweisprachige Personen-, Orts- und Sachregister erleichtern das Nachschlagen und ermöglichen, auch volkskundlich ergiebige Werke zu finden, die in schweizerischen Verlagen erschienen und zurzeit lieferbar sind. (Zu beziehen im Buchhandel.) H. R.